

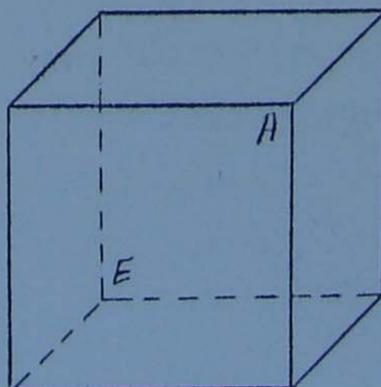
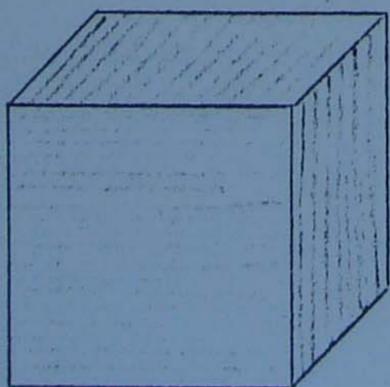
V o r t r a g v o n R u d o l f S t e i n e r
gehalten am 7. Juni 1905 in B e r l i n

Nachschrift v. Walter Vegelein

Die vierte Dimension IV

Ich möchte heute möglichst die Vorträge über die vierte Raumdimension zum Abschluss bringen. Ich müsste nach Hinton Ihnen noch viele Modelle anführen; ich kann Sie deshalb nur auf die drei ausführlichen und geistvollen Bücher verweisen. *Willen*
Das sind Dinge, die natürlich dem keine Vorstellung vom vier-^{*er Analogie*}dimensionalen Raum geben können, der nicht den Willen hat, *wichtig sein*
sich durch Analogien in der Weise ein Bild zu machen, wie wir *Verständnis*
es in den vergangenen Vorträgen gehört haben. *der 4. Dimension*

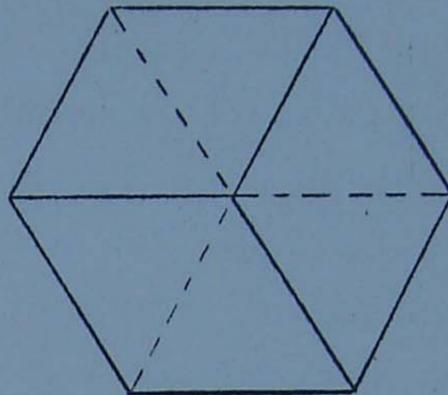
Ich will Ihnen eine wirkliche Abbildung des Tessarakts schaffen. Sie wissen, wir hatten im zweidimensionalen Raum das Quadrat, das von vier Seiten begrenzt ist; dies ist der Würfel, der durch sechs Quadrate begrenzt ist, und ein Tessarakt würde von acht Würfeln begrenzt sein. Wir haben auch gesehen, wie wir uns im dreidimensionalen Raum vorgestellt haben, wie die Würfel miteinander verschlungen werden können. Heute will ich Ihnen eine Art Projektion des Tessaraktes machen. Eine *Projektion*
Projektion des Würfels haben Sie zum Beispiel, wenn Sie seine *des Würfel*
Schattenfigur mit Kreide festhalten. Sie sehen, es kommt dabei ein Sechseck heraus. Nun denken Sie sich einmal diesen Würfel durchsichtig, so würden Sie zu beachten haben, dass in die sechs-eckige Figur drei Seiten von vorn hier, und drei Seiten von rückwärts in die Fläche hineinfallen.



Damit wir eine Projektion bekommen können, die wir auf das Tesseract anwenden können, bitte ich Sie sich zu denken, dass der Würfel so vor Ihnen steht, dass der vordere Punkt A den hinteren E zudeckt. Das alles würde Ihnen, wenn Sie sich die dritte Dimension fortdenken, wieder einen sechseckigen Schatten geben. Ich will Ihnen dafür die Figur hinzeichnen.

*2- die Fläche
Sechseck als
Rhomben*

Den Würfel so gedacht, würden Sie hier drei vordere Flächen sehen; die anderen würden dahinter liegen; die Flächen des Würfels erscheinen Ihnen dabei verkürzt und die Winkel nicht mehr als rechte. So sehen Sie



den Würfel so abgebildet, dass er für den Flächenanblick ein reguläres Sechseck gibt. So haben wir im zweidimensionalen Raum eine Abbildung eines dreidimensionalen Würfels bekommen, wobei Sie beachten müssen, dass die Grenzfigur ein Sechseck ist. Dabei haben wir seine sechs Quadrate als Rhomben uns vorstellen müssen, das Quadrat zu verschobenen Quadraten gemacht.

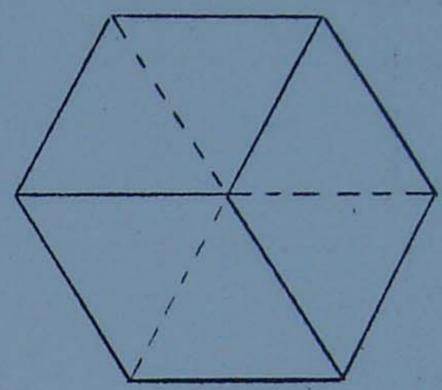
Dieselbe Geschichte, die ich mit einem dreidimensionalen Würfel machte, den ich in die Ebene hineinprojizierte, diese Prozedur wollen wir mit dem vierdimensionalen Raumgebilde machen, das wir also in den dreidimensionalen Raum hineinlegen müssen. Wir haben bei dem Würfel drei sichtbare und drei unsichtbare Kanten bekommen, die alle in den Raum hineingehen. Wenn Sie nun statt dessen den Würfel so verschieben, dass daraus ein Rhombenwürfel wird, so bekommen Sie die Möglichkeit, diese acht Würfel des Tesserakts so zusammenzulegen, dass die zusammengeschobenen acht Würfel dieses Raumgebilde ergeben (siehe nächste Seite).

*Projektion
des Tessa-
rakte in
die Ebene
Drei sicht-
bare und
drei un-
sichtbare
Kanten*

Damit wir eine Projektion bekommen können, die wir auf das Tesseract anwenden können, bitte ich Sie sich zu denken, dass der Würfel so vor Ihnen steht, dass der vordere Punkt A den hinteren E zudeckt. Das alles würde Ihnen, wenn Sie sich die dritte Dimension fortdenken, wieder einen sechseckigen Schatten geben. Ich will Ihnen dafür die Figur hinzeichnen.

*1- die Fläche
Sechseck aus
Rhomben*

Den Würfel so gedacht, würden Sie hier drei vordere Flächen sehen; die anderen würden dahinter liegen; die Flächen des Würfels erscheinen Ihnen dabei verkürzt und die Winkel nicht mehr als rechte. So sehen Sie



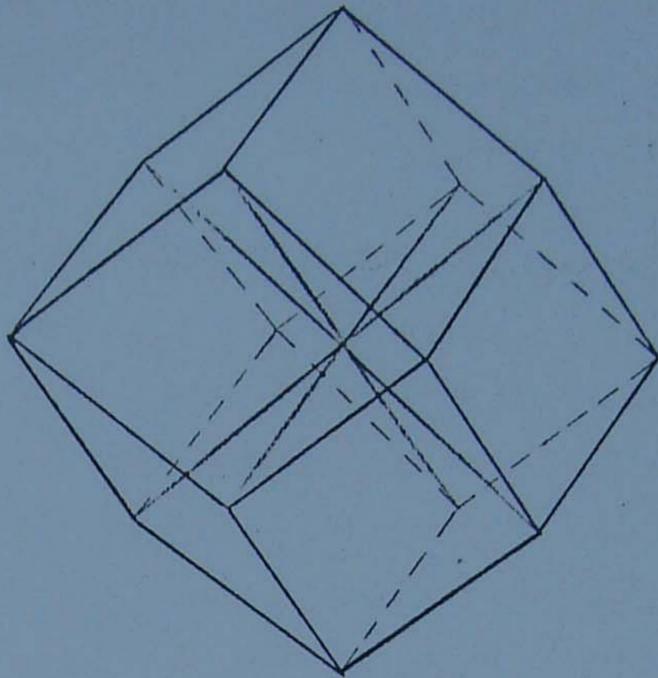
den Würfel so abgebildet, dass er für den Flächenanblick ein reguläres Sechseck gibt. So haben wir im zweidimensionalen Raum eine Abbildung eines dreidimensionalen Würfels bekommen, wobei Sie beachten müssen, dass die Grenzfigur ein Sechseck ist. Dabei haben wir seine sechs Quadrate als Rhomben uns vorstellen müssen, das Quadrat zu verschobenen Quadraten gemacht.

Dieselbe Geschichte, die ich mit einem dreidimensionalen Würfel machte, den ich in die Ebene hineinprojizierte, diese Prozedur wollen wir mit dem vierdimensionalen Raumgebilde machen, das wir also in den dreidimensionalen Raum hineinlegen müssen. Wir haben bei dem Würfel drei sichtbare und drei unsichtbare Kanten bekommen, die alle in den Raum hineingehen. Wenn Sie nun statt dessen den Würfel so verschieben, dass daraus ein Rhombenwürfel wird, so bekommen Sie die Möglichkeit, diese acht Würfel des Tesseracts so zusammenzulegen, dass die zusammengeschobenen acht Würfel dieses Raumgebilde ergeben (siehe nächste Seite).

*Projektion
des Tessa-
racts in
die Ebene
machen
müssen
liegen*

Nur haben Sie hier
eine Achse mehr.

Ein vierdimensio-
males Raumbilde
hat dementsprechend
natürlich fünf Ach-
sen. Wenn wir es
uns also zusammen-
schieben, so blei-
ben immer noch
vier Achsen übrig.



Es stecken dabei
in dieser Projek-
tion acht Würfel, die sich darin als Rhombenwürfel darstellen.
Wir sind durch eine Analogie dazu gekommen, die aber vollstän-
dig stimmt, ebenso wie wir eine Projektion des Würfels in der
Ebene bekommen haben. Also kann man tatsächlich das Tesseract
im dreidimensionalen Raum durch Projektion darstellen. Es ver-
hält sich ebenso wie das Schattenbild des Würfels zu dem Würfel
selbst. Ich glaube, das ist ganz gut zu verstehen.

Nun möchte ich gleich an das grossartigste Bild an-
knüpfen, das je dafür gegeben worden ist, nämlich ^{an} von Plato
und Schopenhauer und das Gleichnis mit der Höhle.

Plato sagt : Man denke sich einmal in einer Höhle Menschen ^{Höhlen}
sitzen, und zwar sitzen sie so, dass sie alle den Kopf streng ^{gleiches}
nach der gegenüberliegenden Wand drehen, und hinter ihnen be-
finden sich die verschiedensten Gegenstände. Menschen und Ge-
genstände sind dreidimensional. Alles starrt also auf die Wand
und sieht nur das, was als Schattenbild auf die Wand geworfen
wird. So würden Sie alles, was hier im Zimmer ist, als Schatten
an der gegenüberliegenden Wand als zweidimensionale Bilder
wiedersehen. Nun sagt Plato: So ist es überhaupt in der Welt.
In Wahrheit sitzen die Menschen in der Höhle. Nur sind die
Menschen selbst und alles übrige vierdimensional; aber was die
Menschen davon sehen, sind Bilder im dreidimensionalen Raum.

So sind alle Dinge, die wir überhaupt sehen, - wenn Sie mit Plato denken - weil wir darauf angewiesen sind, nicht die wirklichen Dinge, sondern die Schattenbilder zu sehen. Meine Hand ist in Wahrheit vierdimensional, und alles, was die Menschen davon sehen, ist ebenso das Abbild davon, wie das, was ich Ihnen eben als Abbild des Tessarakts gezeigt habe. So suchte Plato schon damals klar zu machen, dass die Körper, die wir kennen, eigentlich vierdimensional sind, und dass wir von ihnen nur Schattenbilder im dreidimensionalen Raum sehen. Und das ist nicht ganz willkürlich; dafür will ich Ihnen gleich die Gründe anführen.

Von vornherein kann natürlich jeder sagen "das ist eine Spekulation!" Wie können wir uns überhaupt eine Vorstellung davon machen, dass diese Dinge, die dort an der Wand erscheinen, eine Realität haben? - Denken Sie einmal, wenn Sie weitergehen, und sich sagen, Sie sitzen hier in einer Linie und Sie sitzen ganz starr. Denken Sie sich aber, plötzlich fangen die Dinge an sich zu bewegen. Sie werden unmöglich sich sagen können, dass die Bilder auf der Wand sich bewegen können, ohne dass aus der zweiten Dimension herausgegangen wird. Wenn dort sich etwas bewegt, so deutet das darauf hin, dass ausserhalb der Wand etwas geschehen sein muss. Das sagen Sie sich. Solange ich alles in Ruhe sehe, kann ich sagen, es gibt nichts ausser der Wand, der zweiten Dimension. Im Augenblick aber, wo die Geschichte sich anfängt zu bewegen, muss ich untersuchen, woher die Bewegung kommt. Und Sie sagen sich, dass die Bewegung nur von einer Bewegung ausserhalb der Wand herkommen kann, nur kommen kann aus der Bewegung in einer dritten Dimension. Veränderung hat uns also gesagt, dass es ausser einer zweiten noch eine dritte Dimension gibt.

Was blosses Bild ist, hat ganz bestimmte Eigenschaften und unterscheidet sich wesentlich von dem Gegenstande. Sie werden nicht ableugnen können, dass auch das Spiegelbild ein blosses Bild ist; Sie sehen im Spiegel sich, und Sie sind ausserdem auch noch da. Ist nun ein drittes noch da, so könnten Sie

tatsächlich nicht wissen, was Sie sind. Aber das Spiegelbild macht die Bewegungen, die das Original macht; das Bild ist abhängig von dem Wesen, es hat selbst keine Fähigkeiten. Es kann also unterschieden werden zwischen Bild und Wesen dadurch, dass sich nur ein Wesen selbst verändern kann. Von den Schattenbildern an der Wand werde ich gewahr, dass sie sich selbst nicht bewegen können, und ich muss aus ihnen heraus gehen, wenn ich zu den Wesen kommen will.

Wenden Sie das nun auf die Welt überhaupt an. Die Welt ist dreidimensional. Nehmen Sie diese dreidimensionale Welt einmal für sich, so wie sie ist; fassen Sie sie in Gedanken ganz, und Sie werden finden, dass sie starr bleibt. Sie bleibt noch dreidimensional, als wenn Sie plötzlich die Welt sich eingefroren denken. Es gibt nicht in zwei Zeitpunkten ein und dieselbe Welt. Die Welt ist in den aufeinander folgenden Zeitpunkten durchaus verschieden. Denken Sie sich, dass diese Zeitpunkte fortfielen, so dass das bleibt, was da ist. Dann geschähe gar keine Veränderung mit der Welt, und sie bleibt dreidimensional auch dann, wenn sie gar keine Veränderung durchmacht. Die Bilder auf der Wand bleiben auch zweidimensional; aber die Veränderung deutet auf eine dritte Dimension hin. Dass sich die Welt fortwährend ändert, und dass sie auch ohne Veränderung dreidimensional bleibt, deutet darauf hin, dass wir die Veränderung in einer vierten Dimension suchen müssen. Den Grund der Tätigkeit müssen wir ausserhalb der dritten Dimension suchen, und damit haben Sie die vierte Dimensionen zunächst einmal erschlossen. Damit haben Sie aber auch die Rechtfertigung für das Bild Platons. So fassen wir die ganze dreidimensionale Welt auf als die Schattenprojektion einer vierdimensionalen Welt. Es fragt sich nur, wie wir diese vierte Dimension zu nehmen haben.

Sehen Sie, wir haben die eine Vorstellung uns natürlich klar zu machen, dass es unmöglich ist, dass die vierte Dimension in die dritte hineinfällt. Das geht nicht. Die vierte Dimension kann nicht in die dritte hineinfallen. Ich möchte

Anwendung
von Platon
gleiches
auf die
Welt

Ihnen einmal jetzt zeigen, wie man sozusagen darüber einen Begriff bekommen kann, wie man über die dritte Dimension hinauskommt. Wenn Sie sich einmal vorstellen, dass wir einen Kreis haben - ich habe schon letzthin eine ähnliche Vorstellung wachzurufen versucht - wenn Sie sich diesen Kreis immer grösser und grösser werdend denken, so wird ein Stück dieses Kreises immer flacher und flacher, und dadurch, dass der Durchmesser des Kreises zuletzt ganz gross wird, geht es endlich über in eine gerade Linie. Die Linie hat eine Dimension, der Kreis aber hat zwei Dimensionen. Wie bekommen Sie nun wieder aus einer Dimension eine zweite? Durch Krümmung einer geraden Linie erhalten Sie wieder einen Kreis. Wenn Sie sich nun den Kreis in den Raum hinein gekrümmt denken, so bekommen Sie erst mal eine Schale, und wenn Sie dies noch weiter machen, eine Kugel. So bekommt eine Linie durch Krümmung eine zweite Dimension; eine Fläche (Ebene) durch Krümmung eine dritte. Wenn Sie nun einen Würfel noch krümmen könnten, so müsste er in die vierte Dimension hineingekrümmt werden, und Sie hätten das Tessarakt.

Verwandlung
von
2. in
3. Dimension

Die Kugel können Sie auffassen als ein gekrümmtes zweidimensionales Raumgebilde. Die Kugel, die in der Natur auftritt, ist die Zelle, das kleinste Lebewesen. Die Zelle begrenzt sich kugelig: das ist der Unterschied zwischen dem Lebendigen und dem Leblosen. Das Mineral tritt als Kristall auf; das Leben ist begrenzt von kugeligen Flächen. Das heisst, so wie ein Kristall aufgebaut ist aus gerade gekrümmten Kugeln, das heisst Ebenen, so ist das Leben aufgebaut aus Zellen, also aus zusammengekrümmten Kugeln.

Siehe
Cami's
Grundriß
allgemeiner
Natur
Math.
Gebilde

Wenn Sie das dreidimensionale Gebilde, den Würfel, krümmen, so bekommen Sie ein vierdimensionales, das Tessarakt. Krümmen wir aber den ganzen Raum, so erhalten wir etwas, was sich zum ^{drei} zweidimensionalen Raum verhält, wie sich die Kugel zur Ebene verhält. Wie nun der Würfel als dreidimensionales Gebilde von Ebenen begrenzt ist, so ist überhaupt jeder Kristall von Ebenen begrenzt. Das Wesentliche eines Kristalls ist die Zu-

Die Dimension
verhält
Schale von
Ebenen be-
grenzt
Kristall

sammenfügung von Grenzebenen. Das Wesentliche des Lebendigen ^{Wesen ist}
ist die Zusammenfügung aus gekrümmten Ebenen, aus Zellen. Die ^{das Lebendige}
Zusammenfügung eines noch höheren würde ein solches sein, wo ^{Zusammen}
die einzelnen Grenzen vierdimensional sein würden. Ein drei- ^{füßig}
dimensionales Gebilde ist begrenzt von zweidimensionalen. ^{gebildet}
Ein vierdimensionales Wesen, das heisst ein lebendiges, ist ^{Ebenen =}
begrenzt von dreidimensionalen Wesen, von Kugeln und Zellen. ^{Zellen}
Ein fünfdimensionales Wesen ist selbst begrenzt von vierdimen- ^{ional}
sionalen Wesen, von sphärischen Tesseracten. Daraus sehen Sie, ^{leben}
dass wir aufsteigen müssen von dreidimensionalen zu vierdi- ^{Dimensionen}
mensionalen, und dann zu fünfdimensionalen Wesen.

Wir müssen uns nur fragen, "was muss eintreten bei
einem Wesen, das vierdimensional ist?" Es muss dabei innerhalb
der dritten Dimension eine Veränderung eintreten. Mit anderen
Worten: zeichnen Sie hier auf die Wand Gebilde, die nichts
anderes sind als zweidimensional, sie bleiben starr. Haben
Sie aber Gebilde, die sich in der zweiten Dimension bewegen,
verändern, so müssen Sie schliessen, dass die dritte Raumd-
imension die Veränderung ^{an} ergibt. Finden Sie Veränderung inner-
halb der dritten Raumdimension selbst, so müssen Sie schliessen,
dass eine vierte Dimension zu Grunde liegt, und damit kommen
wir zu den Wesen, die eine Veränderung innerhalb ihrer dritten
Raumdimension durchmachen.

Es ist nicht wahr, dass wir eine Pflanze ganz erkannt ^{die Pflanze}
haben, wenn wir sie nur in ihren drei Dimensionen erkannt ha- ^{ben}
ben. Eine Pflanze verändert sich. Der Würfel bleibt; er ändert ^{Vierdi-}
seine Form nur, wenn Sie ihn zerschlagen. Eine Pflanze ändert ^{man}
ihre Form selbst, das heisst es gibt etwas, was ausserhalb der ^{Wesen}
dritten Dimension liegt und der Ausdruck der vierten Dimension ^{ist}
ist. Was ist das ? ^{seufzt - Mineral}

Sehen Sie, wenn Sie diesen Würfel jetzt haben und ihn
abzeichnen, so würden Sie sich vergeblich bemühen, wenn Sie
ihn in verschiedenen Momenten anders zeichnen wollten; er wird
immer derselbe bleiben. Wenn Sie die Pflanze abzeichnen, und
Sie vergleichen nach drei Wochen das Bild mit Ihrem Modell,

so hat es sich verändert. Diese Analogie stimmt also völlig. Alles Lebende weist auf ein Höheres hin, das sein wahres Wesen ist, und der Ausdruck für dieses Höhere ist die Zeit. Mit anderen Worten: alle Wesen, für die die Zeit eine innere Bedeutung hat, sind Abbilder von vierdimensionalen Wesen. Dieser Würfel ist nach drei und sechs Jahren immer derselbe. Der Lilienkeim ändert sich; denn für ihn hat die Zeit eine reale Bedeutung. Daher ist das, was wir in der Lilie sehen, nur die dreidimensionale Abbildung des vierdimensionalen Lilienwesens.

*Die Zeit
als die
innere
Bedeutung*

Um sich klar zu machen, wie sich eine folgende Dimension zu der vorhergehenden verhält, bitte ich Sie sich dieses zu denken : Der Würfel hat drei Dimensionen; wenn Sie sich die dritte vergegenwärtigen, so müssen Sie sich sagen, dass sie auf der zweiten senkrecht steht. Die drei Dimensionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie aufeinander senkrecht stehen. Wir können uns aber noch eine andere Vorstellung machen, wie die dritte Dimension aus der folgenden entsteht. Denken Sie sich, Sie würden den Würfel dadurch verändern, indem Sie die Grenzflächen in eine andere Ebene hineinlegten. Diese Veränderung geschieht in der Tat, und sie entspricht ganz genau der Veränderung bei einem vierdimensionalen Wesen, die es bei der Veränderung durch die Zeit erleidet. Wenn Sie ein vierdimensionales Wesen in irgend einem Punkte durchschneiden, so heißt das, dass Sie ihm die vierte Dimension nehmen, sie vernichten. Wenn Sie das bei einer Pflanze tun, so machen Sie ganz genau dasselbe, als wenn Sie von der Pflanze einen Abdruck machen, einen Gipsabguss. Das haben Sie dadurch festgehalten, dass Sie die vierte Dimension, die Zeit, vernichten. Dann bekommen Sie dadurch ein dreidimensionales Gebilde. Wenn bei irgend einem dreidimensionalen Wesen die vierte Dimension, die Zeit, hinzugefügt wird, so wird ein lebendiges Wesen daraus.

Nun kommen wir in die fünfte Dimension hinein. Da können Sie sich sagen, Sie müssen wiederum eine Grenze haben, die

*Vorstellung
genau
der 5. Dimension*

Die sechste Dimension in derselben Weise zu entwickeln, würde zu schwer werden, daher will ich sie nur angeben; herein-
gelegt in die physische Welt ist es das Selbstbewusstsein.

Der Mensch ist als dreidimensionales Wesen ein solches, das mit den andern dreidimensionalen Wesen seine Bildlichkeit gemeinschaftlich hat. Die Pflanze hat dazu noch die vierte Dimension. Aus diesem Grunde werden Sie auch niemals das letzte Wesen der Pflanze innerhalb der dritten Dimension des Raumes finden, sondern Sie müssten von der Pflanze aufsteigen zu einer vierten Raumdimension. Wollten Sie aber gar ein Wesen begreifen, was Empfindung hat, so müssten Sie zur fünften Dimension aufsteigen; und wollten Sie ein Wesen begreifen, das Selbstbewusstsein hat, einen Menschen, so müssten Sie zur sechsten Dimension aufsteigen. So ist der Mensch, wie er gegenwärtig vor uns steht, in der Tat ein sechsdimensionales Wesen. Dieses sechsdimensionale Wesen kann nun dadurch zu einer Vorstellung selbst der höheren Welten kommen, wenn es versucht, sich des eigentlich Charakteristischen der niederen Dimensionen zu entledigen.

Nur andeuten kann ich Ihnen den Grund, warum der Mensch die Welt nur für dreidimensional hält, nämlich weil er in seiner Vorstellung eben darauf angelegt ist, in der Welt nur ein Spiegelbild zu sehen. Vor einem Spiegel sehen Sie auch nur ein Spiegelbild von sich selbst. So sind in der Tat die drei Dimensionen unseres physischen Raumes Spiegelungen von drei anderen Dimensionen. Wenn Sie Wasser haben, und Sie lassen das Wasser gefrieren, so ist in beiden Fällen dieselbe Substanz da; in der Form aber unterscheiden sie sich ganz wesentlich. Einen Ähnlichen Prozess können Sie sich für die drei höheren Dimensionen des Menschen vorstellen. Wenn Sie sich den Menschen als bloss geistiges Wesen denken, dann müssen Sie sich denken, dass er nur die drei höheren Dimensionen, Selbstbewusstsein, Gefühl und Zeit, hat, - und diese drei Dimensionen spiegeln sich in dem physischen.

senkrecht auf der vierten Dimension steht. Von der vierten Dimension haben wir gesehen, dass sie in ähnlicher Beziehung zur dritten Dimension steht, wie die dritte zur zweiten. Von der fünften kann man sich nicht gleich ein solches Bild machen; aber eine ungefähre Vorstellung können Sie sich wieder durch eine Analogie schaffen. Wie entsteht überhaupt eine Dimension? Wenn Sie einfach eine Linie ziehen, wird niemals eine zweite Dimension entstehen, wenn Sie die Linie nur in einer Richtung fortschieben würden. Erst durch die Vorstellung, dass Sie zwei einander entgegenkommende Kräfte in entgegengesetzten Richtungen haben, die sich dann in einem Punkte stauen, erst durch den Ausdruck der Stauung haben Sie eine neue Dimension. Wir müssen also die neue Dimension als eine Stauungslinie auffassen können, und uns die eine Dimension das eine Mal von rechts, das andere Mal von links kommend denken, als positiv und negativ. Ich fasse also eine Dimension polar auf, so dass sie eine positive und eine negative Dimension hat, und die Neutralisation, das ist die neue Dimension. Von da aus gehend wollen wir uns eine Vorstellung von der fünften Dimension schaffen. Da werden wir uns vorzustellen haben, dass die vierte Dimension, die wir als Zeit ausgedrückt gefunden haben, sich in positiver und negativer Weise verhält. Nehmen Sie nun zwei Wesen, für die die Zeit eine Bedeutung hat, und denken Sie sich zwei solche Wesen miteinander in Kollision geraten. Dann muss etwas als Ergebnis erscheinen; und was da als Resultat auftritt, wenn zwei vierdimensionale Wesen miteinander in Beziehung treten, das ist ihre fünfte Dimension. Das ergibt sich, wenn zwei Lebewesen, die aufeinander wirken, dasjenige, was sie nicht aussen haben, auch nicht in der Zeit, sondern ausserhalb derselben haben, als Resultat ihres Austausches hervorbringen können. Das ist das, was wir Mitgefühl nennen, wodurch ein Wesen von dem andern weiss, die Erkenntnis des Innern eines Wesens. Niemals könnte ein Wesen von dem andern Wesen etwas wissen ausser der Zeit, wenn Sie nicht noch eine andere Dimension hinzufügen, und das ist die Empfindung, - natürlich "Empfindung" hier nur als Ausdruck in der physischen Welt.

Der Yogi muss, wenn er zu einer Erkenntnis der höheren
Welten aufrücken will, die Spiegelbilder nach und nach durch
die Wirklichkeit ersetzen. Betrachtet er eine Pflanze, und ist
er imstande, bei einer Pflanze von einer Raumdimension abzu-
sehen, eine Raumdimension zu abstrahieren, und sich dafür
zunächst einmal eine entsprechende der höheren Dimensionen
vorzustellen, also die Zeit, dann erhält er tatsächlich eine
Vorstellung davon, was ein zweidimensionales in Bewegung be-
griffenes Wesen ist. Damit dieses Wesen nicht nur ein blosses
Bild ist, sondern etwas, was seiner Wirklichkeit entspricht,
muss der Yogi noch folgendes machen. Wenn er nämlich von der
dritten Dimension absieht und die vierte hinzufügt, so würde
er nur etwas imaginäres erhalten; wenn er sich aber eine Hilfs-
vorstellung gemacht hat, (Kinematograph)
. zu dieser Vorstellung dann so die Empfindung hinzu-
fügen, dass sie in diesen höheren Räumen eine ähnliche Proze-
dur ausführen, wie ich sie Ihnen früher als abkrümmen beschrie-
ben habe. Durch diesen Prozess bekommen Sie dann ein vierdimen-
sionales Gebilde, - jetzt aber ein solches, das noch zwei von
unseren Raumdimensionen hat, aber ausserdem noch zwei höhere,
nämlich Zeit und Empfindung. Solche Wesen gibt es in der Tat,
und diese Wesen - und damit komme ich zu einem realen Schluss
der ganzen Betrachtung - diese Wesen möchte ich Ihnen nennen.

höheren
Vorstellung
Empfindung
die sind
der Yogi
bildet
muss

Text
hülle

Denken Sie sich zwei Raumdimensionen, also eine Fläche
und die begabt mit Bewegung. Nun denken Sie sich abgebogen als
Empfindung ein empfindendes Wesen, das dann eine zweidimensio-
nale Fläche vor sich herschiebt.

Ein solches Wesen muss anders wirken und sich sehr unter-
scheiden von einem dreidimensionalen Wesen unseres Raumes. Die-
ses Flächenwesen, das wir uns auf diese Weise konstruiert haben,
schliesst sich von hinten auf. Es bietet Ihnen einen zweidimen-
sionalen Anblick; das ist ein Leuchtwesen, und das Leuchtwesen
ist nichts anderes als die Unabgeschlossenheit nach hinten.
Durch ein solches Wesen lernen die Eingeweihten dann andere
Wesen kennen, die sie beschreiben als die göttlichen Boten,

das ist
Wesen

die ihnen in Feuerflammen nahen. Die Beschreibung vom Sinai, *Mose*,
als dem Moses die zehn Gebote gegeben worden sind, heisst *Sinat* -
nichts anderes, als dass sich ihm in der Tat ein Wesen nähern *Erleben*
konnte, das für ihn wahrnehmbar diese Abmessungen hatte; es
wirkte auf ihn wie ein Mensch, dem man die dritte Raumdimension
fortgenommen hat; es wirkt in der Empfindung und in der Zeit.

Diese abstrakten Bilder in den religiösen Urkunden sind
nicht nur äussere Sinnbilder, sondern gewaltige Wirklichkeiten,
die der Mensch kennen lernen kann, wenn er das sich anzueignen
imstande ist, was wir durch Analogien uns klar zu machen versuch-
ten. Je mehr Sie sich solchen Betrachtungen hingeben, desto
mehr wirken Sie wirklich auf Ihren Geist, - durch die Analogie
des Würfels mit dem Sechseck und dann das Tessarakt und diese
Figur (Rhombendodekaeder), was seine Projektion in der physi-
schen Welt darstellt. Wenn Sie sich diese Figur als für sich
lebend veranschaulichen, wenn Sie aus der Projektion des Wür-
fels - dem Sechseck - den Würfel herauswachsen lassen, und eben-
so aus der Projektion des Tessaraktes den Tessarakt selbst ent-
stehen lassen, dann schaffen Sie sich dadurch in Ihrem niederen
Mentalkörper die Möglichkeit und die Fähigkeit, das aufzufassen,
was ich Ihnen eben als Gebilde beschrieben habe. Und wenn Sie,
mit andern Worten, nicht nur mir gefolgt sind, sondern diese
Prozedur lebendig durchgemacht haben, wie der Yogi beim wachen
Bewusstsein, dann werden Sie merken, dass Ihnen in Ihren Träu-
men so etwas auftreten wird, das in Wirklichkeit ein vierdimen-
sionales Gebilde ist, und dann ist es nicht mehr weit, es her-
überzuholen ins wache Bewusstsein, und Sie können dann bei
jedem vierdimensionalen Wesen die vierte Dimension sehen.

- - - - -

- | | | |
|--------------------|---|--------------|
| Die astrale Sphäre | = | 4. Dimension |
| Devachan bis Rupa | = | 5. " |
| Devachan bis Arupa | = | 6. " |

Die drei Welten umschliessen sechs Dimensionen; die Welt
jenseits verhalten sich vollständig polar zu diesen.

- - - - -

A. S. 00

Arupa	Selbstbew.			
Rupa	Empfindg.	Selbstbew.		
Astralplan	Leben	Empfindg.	Selbstbew.	
Phyr. Plan	Form	Leben Form	Empfindung Leben Form	Selbstbew. Empfindung Leben Form
	Mineral	Pflanze	Tier	Mensch

Arupa	Selbstbew.			
Rupa	Empfindg.	Selbstbew.		
Astralplan	Leben	Empfindg.	Selbstbew.	
Phys. Plan	Form	Leben	Empfindung	Selbstbew.
		Form	Leben	Empfindung
			Form	Leben
	Mineral	Pflanze	Tier	Form
				Mensch